



Nicht nur in der Produktion fehlen Fachkräfte. Ältere Arbeitssuchende können die Lücken schnell und kompetent füllen.

FOTO: FUCHS-MAUDER

Eine neue Schule für Pflegehilfe

Leopoldina und Haßbergkliniken

SCHWEINFURT (la) Der Aufsichtsrat am Leopoldina-Krankenhaus hat der Errichtung einer Berufsfachschule für Krankenpflegehilfen zugestimmt. Die Basis für die Ausbildung am Leopoldina-Krankenhaus und an den Haßbergkliniken wird ein Zweckverband sein, dem die Aufsichtsbehörde (Regierung in Würzburg) bereits zugestimmt hat.

Beitrag gegen den Fachkräftemangel

Der Leopoldina-Geschäftsführer Adrian Schmuker verwies in der Sitzung auf die Notwendigkeit des Handelns: „Die Lage am Arbeitsmarkt ist angespannt. Bundesweit können offene Stellen in der Pflege nicht besetzt werden. Es ist aktuell nicht möglich, am Markt ausreichend Pflegekräfte für den eigenen Bedarf zu gewinnen.“

Die Berufsfachschule für Pflegefachhelfer wendet sich vor allem an Jugendliche, die die beruflichen Einstiegsvoraussetzungen für die dreijährige Krankenpflegeausbildung (mittlerer Schul- oder Bildungsabschluss) nicht erfüllen. Die Absolventen können im Krankenhaus, in der stationären Altenhilfe, in der ambulanten Pflege oder in Rehabilitationskliniken arbeiten. Auch erwerben die Schüler mit dem Abschluss die Zugangsberechtigung zur dreijährigen Pflegeausbildung. Während der einjährigen Ausbildung in der Pflegefachhilfe werden grundlegende Kenntnisse und Fertigkeiten zur Mithilfe bei der Pflege vermittelt.

Das erste Ausbildungsjahr mit derzeit 16 Auszubildenden startet im September. Noch gibt es offene Plätze.

ANZEIGE

EINBRUCHZEIT IST JEDERZEIT

Sicherheits-halber ...
Alarmanlagen

- Beratung
- Projektierung
- Installation
- Wartung

WALTHER
SICHERHEITSTECHNIK

Fischersteig 7 - 13, 97421 Schweinfurt
Tel. (0 97 21) 13 35 + 67 54 90
www.walther-sicherheitstechnik.de

Jobmesse präsentiert Generation Erfahrung

Die Fachkräfte – über 45 Jahre und arbeitslos – stehen bei der Jobmesse von acht Betriebsmanagern im Focus

Von GERD LANDGRAF

SCHWEINFURT Das gab es noch nie, zumindest nicht in Schweinfurt. Bei der Jobmesse 180 Grad am 21. September stellen sich nicht Betriebe, sondern arbeitslose Facharbeiter vor. Die acht Organisatoren hoffen auf viele Entscheider aus Handwerk, Handel und Industrie unter den Besuchern. „Wir haben Bekanntes auf den Kopf gestellt, haben die Sache um 180 Grad gedreht“, sagen Andreas Keller und Mike Büchler im Gespräch mit der Redaktion.

Keller und Büchler sind zwei von acht arbeitsuchenden Führungskräften im Alter von 50 und mehr Jahren, die sich bei dem Bildungsträger Aurelia in der Apostelgasse in Schweinfurt in knapp einem Jahr zum Betriebsmanager weiterbilden.

Zu dem „anspruchsvollen und herausfordernden“ Kurs gehört ein regionales Gemeinschaftsprojekt, das sich die acht Teilnehmer Anfang April bei einer zweitägigen Klausur auszudenken und in Form zu bringen hatten.

Umdenken und ein Zeichen setzen

Fachkräfte ab 45 Jahre wieder in Lohn und Brot zu bringen, „das hat etwas mit uns zu tun“, sagt ein von dem Betriebsmanager-Kurs und dem Gemeinschaftsprojekt begeisterter Andreas Keller. Auch Mike Büchler hat erfahren, dass das Projekt zusammenschweiße, und dass man wie in einer kleinen Firma nur dann Erfolg habe, wenn sich das Team um „alles, aber wirklich alles“ kümmere.

Weitere Sponsoren sind zu suchen. Bei den Räumlichkeiten für die

Messe ist noch nicht das letzte Wort gesprochen. Der Termin steht. Die Volkshochschulen in Schweinfurt, Neustadt, Kissingen und Haßfurt, die Arbeitsagentur Schweinfurt, Landkreise und die Stadt Schweinfurt, Landtagspräsidentin Babara Stamm und regionale Medien wurden als Partner bereits gefunden. Auch wird die Veranstaltung vom „Innovationsbüro Fachkräfte für die Region“, eine Aktion im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, unterstützt.

Lernen durch Handeln

Überall herrsche Fachkräftemangel, sagen Keller und Büchler, die mit der Öffentlichkeitsarbeit beauftragten Betriebsmanager in spe. Bei dem Thema wollen sie ein Zeichen setzen und verändern – natürlich mit dem

jüngst erlernten Wissen aus den Bereichen Marketing, Marktanalyse oder Marktcheck, aber eben auch mit Einfallsreichtum und Fleiß, denn „wir profitieren beim Lernen durch Handeln für künftige Herausforderungen“. An der Vermittlungaktion selbst nehmen die acht früheren Einkaufsleiter, Werkzeugmanager, Produktionsleiter, Personalmanager, Marketingleiter und Logistikleiter nicht teil. Für diese ist die Messe erfolgreich, wenn Facharbeiter in Arbeit kommen oder diesen zumindest eine Arbeit auf Probe angeboten wird. Mike Büchler: „Schicken Sie uns die Bewerbungsunterlagen, das ist uns zu wenig.“

Damit dies klappt, wird bei den Ausstellern ausgesiebt. In Frage kommen nur engagierte Facharbeiter und Facharbeiterinnen ab 45 Jahre aus

der Region – insbesondere Wieder-einsteiger. Diese werden auf den 21. September (10 bis 17 Uhr) mit Tipps zur Präsentation vorbereitet.

Die größte Herausforderung ist für Keller, Büchler & Co das Werben um die Gäste, also um die Entscheider in den Firmen. Ihnen will das Team zeigen, dass die „Generation Erfahrung“ besonders abgeklärt ist, umfangreiches Wissen und eine ausgeprägte Sozialkompetenz hat. Und: „Auf der Messe (Anmeldung für Fachkräfte und Firmen unter www.jobmesse180.de oder ☎ (0 97 21) 730 11 03) kommen die Firmen mit motivierten und qualifizierten Fach- und Führungskräften ins Gespräch, die sich für den Arbeitsplatz und die damit verbundene eigene gesellschaftliche Akzeptanz einsetzen.“

Anwohner gehen auf die Barrikaden

Der Radwege-Lückenschluss in der Niederwerrner Straße bereitet der Verwaltung großen Ärger

SCHWEINFURT (oli) Umstritten, wohlwollend formuliert, könnte man die Pläne der Stadtverwaltung nennen, den Radwege-Lückenschluss in der Niederwerrner Straße zwischen Schelmsrasen und Nikolaus-Hofmann-Straße zu gestalten. Im November 2017 wurde der Vorschlag im Bauausschuss mit knapper Mehrheit durchgewunken, nun gab es richtig Ärger mit den Anwohnern, weswegen die Stadt das Thema erneut zur Beratung vorlegte.

Stadtbaumeister Markus Sauer erläuterte den Sachstand. Die ursprüngliche und vom Ausschuss genehmigte Version für einen provisorischen Radweg auf rund 200 Metern in dem Gebiet hätte den Verlust von 22 Stellplätzen bedeutet, da der erforderliche Sicherheitsabstand zwischen Fahrbahn und Schutzstreifen sonst nicht möglich wäre. Als man das den Anwohnern vorstellte, habe es massiven Widerstand gegeben. Der Lückenschluss stadtauswärts in der Niederwerrner Straße, an dieser Stelle B 303, ist eine alte Forderung. Die Pläne für eine große Lösung kosten inklusive Fahrbahnerneuerung fast eine Million Euro. Wegen Schwierigkeiten bei Grundstückszukäufen ist der Ausbau derzeit kein Thema. Bündnis 90/Die Grünen beantragte deswegen wenigstens einen Schutzstreifen auf der Fahrbahn als Provisorium.

Unterzeichner fordern, den ursprünglichen Beschluss zu kippen. „Die Bemalung des Asphalt mit weißen Linien in dem genannten kurzen Abschnitt wird zwar Schutzstreifen genannt, ist in Wirklichkeit aber ein geplanter sträflicher, völlig überflüssiger Leichtsin“, heißt es.

Es gaukele den Radfahrern Sicherheit vor, die es wegen der parkenden Autos nicht gebe. Außerdem sei durch diese Lösung „der Ruin der Eisdielenkultur in der Niederwerrner Straße vorprogrammiert“, da gut die Hälfte des Umsatzes von Kunden erzeugt werde, die mit dem Auto kurz

vor den Eisdielen parkten, sich ein Eis mitnehmen und wieder wegführen. „Die Vernichtung dieser Parkplätze gefährdet viele Arbeitsplätze und führt wahrscheinlich zur Verödung der Niederwerrner Straße“, schließt das Schreiben.

Vorhaben im Moment gestoppt

Die Verwaltung erarbeitete einen neuen Vorschlag, bei dem acht Stellplätze im westlichen Teil der betroffenen Fläche erhalten werden könnten. Der Vorschlag ist aber weder mit den Anwohnern, noch mit der Straßenverkehrsbehörde abgestimmt. Bis die

Gespräche vor allem mit den beteiligten Behörden geführt sind, wurde der Antrag zurückgestellt.

Die Reaktion der Anwohner sorgte bei einigen Stadträten für ebenso deutliche Worte. Reginhard von Hirschhausen (Bündnis 90/Die Grünen) empfand das Schreiben der Anwohner als „unsäglich“, sein SPD-Kollege Thomas End empfand die Wortwahl als „erstaunlich.“ Grund für die Räte Verwunderung: Der geäußerte Anspruch auf Stellplätze direkt vor dem Geschäft. Das gebe es in anderen Bereichen der Stadt auch nicht. „Das Selbstverständnis der Anwohner

gefällt mir nicht“, so End.

Aus Sicht von SPD und Grünen ist die Niederwerrner Straße eine wichtige Verbindung. Das betroffene Teilstück sei im Moment gefährlich, da vorher und nachher Radwege bestünden und man als Radler dort auf die viel befahrene Bundesstraße müsse, „bis man sich wieder hinter den Bäumen verstecken kann“, so End. Ulrike Schneider (SWL/FW) plädierte dafür, „das große Ganze zu sehen. Wenn wir jedem Wunsch der Anwohner nachkommen, werden wir nie ein durchgehendes Radwegenetz haben.“

CSU teilt Anwohner-Bedenken

CSU-Stadtrat Rüdiger Köhler hatte schon im November für die große Lösung plädiert und tat dies wieder. Er wolle vermeiden, „den Anwohnern etwas überzustülpen.“ Dass 22 Parkplätze wegfielen, „ist nicht vermittelbar.“ Nur acht zu erhalten, ebenfalls nicht ausreichend. Aus Köhlers Sicht wäre eine Fahrbahnmarkierung die bessere Variante, vielleicht auch auf einem kürzeren Stück.

Deutlich pro Anwohner positionierte sich Oberbürgermeister Sebastian Remelé (CSU). Es sei ein „Luxusproblem“, über das man diskutiere, denn der Streckenabschnitt sei aus polizeilicher Sicht völlig unauffällig. Er frage sich, „ob man es nicht einfach so lassen sollte, wie es ist, denn die Anwohner und Gewerbetreibenden sind so zufrieden.“ Wäre er im November 2017 bei der Bauausschusssitzung nicht im Krankenstand gewesen, hätte er schon damals dagegen gestimmt, den Lückenschluss zu vollziehen, so Remelé.



Da geht's eng zu: Um den Radweg in der Niederwerrner Straße lückenlos zu haben, müssten auf einem gut 200 Meter langen Stück ab dem Schelmsrasen 22 Stellplätze weg. Die Anwohner protestieren dagegen. FOTO: SCHIKORA

Brief mit deutlichen Worten

Der Offene Brief, den die Anwohner und Gewerbetreibenden an den Stadtrat und die Verwaltung schickten, liegt der Redaktion vor und spart nicht mit deutlicher Kritik. Die 18